

Bank als Schwungrad : die Innenarchitekten Verena Huber und Markus Stucki haben in Winterthur eine Bank neu gestaltet

Autor(en): **Segger, Cordula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bank als Schwungrad

Die Raiffeisenbank hat eine Niederlassung in Winterthur eröffnet.

Für die Gestaltung sind die Innenarchitektin Verena Huber und ihr

Mitarbeiter Markus Stucki verant-

wortlich. Sie haben den Innenraum

in Schwung versetzt und dabei

rund gedacht.

Die Planung und Ausführung war kurz und intensiv, ein halbes Jahr liegt zwischen den ersten Gedanken zum Projekt und der Bankeröffnung. Verena Huber arbeitete mit Gestaltern aus Winterthur zusammen. Die Neue Werkstatt hat zwei Pendelleuchten geliefert, für die textilen Paneele in den Schaufenstern ist das Amsel Werk zuständig. Die Galerie «GE» vermittelte die Bilder für die Räume des ersten Obergeschosses – alles Winterthurer Künstler.

Verbindendes Rund

Raiffeisens neuer Sitz am Unteren Graben war schon vorher von einer Bank belegt. Der Kundeneingang zur Filiale liegt aber neu auf der Mittelachse des Gebäudes und unterstreicht den gewichtigen Eintritt ins Geldreich. Vier Leuchtsäulen rahmen den Windfang und tragen die Last der Repräsentation. Um die Symmetrie aus den Angeln zu heben, haben die Innenarchitekten den runden Tresen ein irritierendes bisschen aus der Achse gedreht. Das Eichenparkett ist so ausgelegt, dass es diese Verrückung hervorhebt, ein Deckenkreuz aus Lichtbändern dient der Orientierung. Die Rundung des Schalters ziehen Ahornschalenwände

weiter. Diese sind mit Glasbändern gegliedert, in denen Leuchten sitzen.

Farbe des Gelds

Die Seitenwände des Eingangsreichs leuchten in Grün und Rot. Ein Fries schafft einen Blickfang und lässt an Geld denken. Auf den zweiten Blick ist zu erkennen, dass die Wandbänder vielfach vergrösserte Ausschnitte aus den Zwanziger- und Fünfigernoten zeigen – eine bankfällige Assoziation. Die Zehner- beziehungsweise Hunderternote geben im Tresorraum und Besprechungszimmer den Ton an.

Schaltstelle

Der ganze Raum ist offen, allein der Tresen trennt den Publikums- vom Angestelltenbereich. Die Banker stehen ihren Kunden ohne Glaspanzer gegenüber. Stattdessen dichten sich hohe Holzwände mit Akustikschlitzen die vier leicht gestaffelten Schalter voneinander ab und ermöglichen den Kunden, ihre Geschäfte ungestört abzuwickeln. Die Schalter sind für bequemes Schreiben im Stehen zu tief. Deshalb haben die Gestalter eine erhöhte, ziegelfarbene Schreibhilfe entworfen, die auf der grauen Linolfläche Akzente

setzt, doch auf schwerfälligem Fuss steht. Der Bodenbelag zeichnet den Übertritt zwischen Eingangsbereich und der intimeren Schalterzone: da eingefärbter Beton, hier Eichenparkett. Auf diese elegante Weise wird der Kunde gebeten Abstand zur Kundin zu halten, die gerade bedient wird. So sind die vorgelagerten Tischchen, die zusätzlich zu schicklichem Zurückstehen auffordern, überflüssige Schranken.

Wohnlichkeit

Hinter der Drehscheibe des Tresens sind sechs Arbeitsplätze angeordnet, ausgestattet mit Lehn Aluminiumschränken und Tischen mit überbreiten Beinen von Wilkhahn. Auf ein einheitliches Programm verzichteten Verena Huber und Markus Stucki und kombinierten stattdessen Einzelmöbel miteinander, auch solche, die in einer Bank ungewohnt sind. Die Thonetstühle aus hellem Holz und blauem Textilgeflecht lassen mehr an eine warme Stube als an Büroleben denken. Die Angestellten sitzen vor einer dimmbaren Lichtwand, die durch schräggestellte, matte Glasscheiben strukturiert ist und die Arbeitsplätze trotz der Tiefe des Raums warm erhellt. Cordula Seger

Raiffeisen-Niederlassung Winterthur

Unterer Graben 29, 8400 Winterthur
Bauherrschaft: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Innenarchitektin: Verena Huber, Zürich

Mitarbeit: Markus Stucki

Direktauftrag August 1998

Ausführung: Bär & Corrodi Architekten, Winterthur

Beleuchtungsplaner: Vogt & Partner, Winterthur

Kosten Innenumbau und Möblierung: 1,6 Mio. Franken (Schalterhalle inkl. UG und 1.OG)

Kühler Eingang: Windfang und Stützen sind mit pulverbeschichtetem Stahlblech verkleidet. Der anthrazitfarbene Betonboden markiert Öffentlichkeit



Warmer Kern: Ahorn für die Schalenwände, Birkenperspexholz mit Linol belegt für den Tresen, weissgewaschene Eiche am Boden



Bilder: Peter Schönenberger

Raiffeisen-Bank

Die Grossbanken wollen nur noch Vermögen verwalten; das beschert der Raiffeisen, die sich auch um kleinere Kunden, Hypotheken und ums Kleingewerbe kümmert, mehr Nachfrage. Sie nimmt nun auch Sitz in grösseren Städten, Winterthur ist eine neue Adresse. Die Raiffeisen hat rund 500 Geschäftsstellen. Mit einer Bilanzsumme von 65 Milliarden Franken liege sie, wie sie sagt, «an dritter Stelle im Schweizer Bankenmarkt».